

Protokoll: In_visibilities in the media's gendered discourse on the war in Ukraine

Zu Beginn des Vortrages wurde der Anspruch gestellt, den Russischen Angriffskrieg auf die Ukraine nicht von jener stereotypischen Seite zu beleuchten, welche in den Medien vorherrscht: Mutter und Kind fliehen, der Vater bleibt, um zu kämpfen. Es gilt, gängige, unvollständige, heteronormative Perspektiven abzulehnen, da diese, indem sie marginalisierten Gruppen keine Stimme geben, Gewalt gegen sie einerseits verschweigen, andererseits auch begünstigen. Ausschlaggebend waren die Fragen: Wem wird (k)eine Stimme gegeben? Welche Rolle spielen im Zusammenhang mit dem Krieg religiöse Institutionen, das Patriarchat bzw. der Fundamentalismus?

Nach der Einleitung von Sylvia Mieszkowski thematisierte Andrea Lehner- Hartmann die Ambivalenz von Gender und Religion. Letztere sei der Schlüsselfaktor zum Verständnis vieler Mechanismen, zumal etwa der Patriarch von Moskau Befürworter des Krieges ist. Darauf folgte ein kurzer Vortrag von Christa Hämmerle, welcher sich nach dem Aufwerfen der Frage, wie es im 21. Jahrhundert denn überhaupt noch zu einem Krieg kommen kann, um eine kurze Charakterisierung von Kriegen bemühte: Sie sind geprägt von Imperialismus, Nationalismus, Sexismus und Fundamentalismus, bestärken Gender- Stereotype und -Propaganda. Außerdem nehmen die Kriegsverbrechen in der Ukraine Dimensionen an, welche dem Völkermord gleichen. Christa Hämmerle verwies darauf, dass sexuelle Gewalt ein fundamentaler Bestandteil der Kriegsführung ist, dem mehr Beachtung garantiert werden muss. Welche Gruppen sind am meisten Betroffen? Welche Auswirkungen hat der Krieg auf Geschlechterrollen in der Ukraine, doch auch weltweit? Wie verhält es sich mit der Tatsache, dass globale Aufrüstung wieder Standard ist?

Das erste Statement erfolgte von Kristina Stoeckl. Sie präsentierte einige Ansätze zum Verständnis der Ideologie hinter dem Angriff Russlands: Putin rechtfertigt sein gewaltvolles Vordringen in die Ukraine, indem er es als Verteidigung der traditionellen, religiösen Werte Russlands gegenüber dem liberalen, säkularen Europa portraitiert. Der Westen nutze die Ukraine als ein Mittel, um Russland zu vernichten, indem er den Grenzen Russlands durch die ideologische Veränderung der Ukraine immer näher rückt. Insofern gäbe es für Russland keine andere Möglichkeit, als sich zu „wehren“.

In dieser Argumentation spielt Gender eine Schlüsselrolle. Indem der Westen für eine „perverse Form von Gender“ und dessen „absurden Ausformungen“ steht, kann dieser Krieg auch als

Feldzug gegen persönliche Entfaltung gesehen werden. In der russischen Propaganda wird die Ukraine als „pro- gay“ inszeniert, auch wird sich in sinnbefreiter Form Ausdrücken wie „Gayrope“ bedient. Die Ukraine werde von Europa politisch und moralisch verführt und erfahre eine Gehirnwäsche, welche sie empfänglich macht für jene Werte, welche vom religiösen (orthodoxen), traditionellen Standpunkt aus verwerflich seien. So wird LGBTQIA+ als etwas Negatives, und demzufolge als etwas das es zu bekämpfen gilt, instrumentalisiert.

Daran anknüpfend folgte das Statement vom ukrainischen LGBTQIA+-Aktivisten Friedrich Chernyshov, welcher aus eigenen Erfahrungen ein tragisches Bild von der Situation in der Ukraine zeichnete: Er machte darauf aufmerksam, dass für ihn, da er aus Donezk stammt, der Krieg bereits 2014 startete. Am 24. Februar 2022 jedoch nahm der Krieg landumfassende Dimensionen an, welche ihn dazu zwangen, einen Fluchtversuch zu starten. In seinen Ausführungen wurde ersichtlich, dass das Konzept der „toxischen Männlichkeit“ in Anbetracht des Krieges auf einen Schlag noch mehr verfestigt wurde, als es ohnehin schon war: Die Ausnahmesituation idealisierte die weiße, heterosexuelle, männliche Heldenfigur, welche für das Vaterland auf die Flucht verzichtet und bleibt, um zu kämpfen. Da es Friedrich Chernyshov gelang, in seinen Dokumenten das männliche Geschlecht vermerkt zu haben, wurde ihm bereits zwei Tage nach dem Ausbruch des Krieges die Ausreise verwehrt, bzw. in weiterer Folge erschwert. Er machte in seiner Rede deutlich, dass das Land Ukraine, welches ihm ohnehin keine gerechten und sichern Möglichkeiten garantierte, seiner Person entsprechend zu leben, nun ein Gefängnis für Personen darstellt, deren Pass sie als männlich identifiziert. Diesbezüglich muss vor allem auf Mitglieder der LGBTQIA+- Community aufmerksam gemacht werden, da sie eine besonders vulnerable Gruppe sind, und vor allem Kriegssituationen gefährliche patriarchale Geschlechterrollen verstärken. Friedrich Chernyshov musste sich die schreckliche Frage stellen, im Krieg zu bleiben, oder sein Zuhause für immer zu verlassen.

Kateryna Busol, eine ukrainische Anwältin, machte mit Nachdruck darauf aufmerksam, welcher fundamentalen Bestandteil sexuelle Gewalt in Konflikten darstellt. Sie kann neben Vergewaltigung zahlreiche weitere Formen annehmen, wie etwa erzwungene Abtreibung, Sterilisation oder erzwungene Nacktheit, ebenso muss über die Varietät der Opfer informiert werden. Kateryna Busol sprach sich daher dezidiert dafür aus, Betroffenen eine Stimme zu geben, zumal dieser Form der Kriegsführung angesichts ihres umfassend zerstörerischen Charakters vergleichsweise wenig Beachtung zuteilwird. Sexualisierte Gewalt stellt eine verheerende psychologische Waffe dar, welche jegliche Altersgruppen und Geschlechter betrifft; oft werden die Betroffenen vor angehörigen misshandelt, um flächendeckende

Traumata zu erzielen. Weiters machte Kateryna Busol auf die drastischen Ausmaße der Hassrede- /Propaganda Russlands aufmerksam, da Absichten zum Genozid nachgewiesen werden können, welche unter anderem dadurch gerechtfertigt werden, dass es sich bei den Menschen, die in der Ukraine leben, um Nazis handle. Das allein stellt schon ein Kriegsverbrechen dar. Abschließend bedauerte besagte Anwältin die Tatsache, dass die Bemühungen um mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Ukraine nun auf eine harte Probe gestellt werden.

Brigit Sauer begann ihr Statement mit der Klarstellung, dass wir von unserer sicheren Perspektive aus lediglich Fragen stellen können. Zum Beispiel jene, welche geschlechterspezifischen Merkmale die westliche Berichterstattung über den Krieg aufweist: So wird Selensky, ganz dem männlichen Ideal entsprechend, als Kämpfer portraitiert, während seine Frau die Hüterin des Zuhauses macht. Wo sind die russländischen und ukrainischen Frauen abgesehen von dem Narrativ, dass sie Opfer sind? Wo ist ihre Agency im Rahmen des Krieges? Die Armee der Ukraine besteht zu 22% aus Frauen, doch abgesehen von diesem vergleichsweise hohen Prozentsatz sind die Umstände weniger fortschrittlich, so gibt es etwa eine Geschlechtertrennung.

Anschließend machte sich Birgit Sauer daran, Krieg im Allgemeinen aus der Gender-Perspektive zu beleuchten: Er ist verheerend lebenszerstörend und allumfassend maskulinistisch sowie nationalistisch. Krieg bringt die Idealisierung einer toxischen Vorstellung des Maskulinen zum Nachteil des Femininen hervor, zudem vervielfacht sich sexuelle Gewalt und Unterdrückung. Was sind vor diesem Hintergrund die Auswirkungen von Krieg? Dramatische humanitäre Situationen, Care- bzw. billige Arbeit wird feminisiert; vor allem Geschlechtergerechtigkeit ist in Gefahr.

Protokoll der Diskussion sowie meine eigene Meinung

Besonders spannend und wichtig fand ich in der darauffolgenden Diskussion, dass sich dem Aspekt der psychologischen Auswirkungen von Krieg und in diesem Kontext stattfindender sexueller Gewalt gewidmet wurde. Krieg tötet Menschen nicht nur, er zerstört sie! Die Überlebenden sind durch eine Vielzahl von Faktoren unbeschreiblich traumatisiert, und da die Aufarbeitung dessen so schwierig ist, bleibt der Schaden lange, betrifft auch noch weitere Generationen.

Der toxische, weiße, männliche Held bildet einen Idealtyp, der für alle Geschlechter gefährlich ist. So steht er natürlich für eine hierarchische Überordnung dem Femininen gegenüber, doch verhöhnt er auch grundlegend menschliche Emotionen wie Angst oder Schwäche. Aufgrund dessen sind es auch vor allem Frauen, denen es zu verdanken ist, dass auf die sexuelle Gewalt als fest verankerter Bestandteil der Kriegsführung aufmerksam gemacht wurde, oder darauf, dass der Fokus auf den mentalen Aspekt von Krieg weniger präsent ist. Der Umstand, dass Männer tendenziell nicht über erniedrigende Erfahrungen oder vermeintlich schwache Emotionen sprechen, ist Grund für eine daraus entstehende Kette vieler weiterer Probleme.

Weiters fand ich es wichtig, dass in der Diskussion auch ein wenig über Russland gesprochen wurde, zumal jener Aspekt meistens wegfällt. Ich denke, dass es wichtig wäre, vermehrt auch den unterdrückenden Umständen in Russland Beachtung zu schenken, führt Putin doch auch Krieg gegen sein eigenes Volk. Einen Medien-, und Propaganda- Krieg, welcher bis auf die Ausnahme einiger weniger allen schadet. Seine Politik der Erniedrigung verankert beispielsweise Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern oder marginalisierter Gruppen.

Ich empfand den Vortrag als äußerst gelungen, da er sehr stringent und nachvollziehbar organisiert war. Besonders gut gefiel mir sein inklusiver Charakter, welcher an der Tatsache gemessen werden konnte, dass er auf Englisch abgehalten wurde, und dass tatsächlich Personen mit unmittelbarem Bezug zur Ukraine eine Plattform geboten wurde. Die Veranstaltung war auch insofern lohnend, als dass der Gendered Discourse durch Repräsentanz der LGTBQIA+-Community dem Anspruch gerecht wurde. Es kommt leider allzu oft vor, dass vor allem trans Personen aus dem feministischen Diskurs ausgeschlossen werden. Sehr wichtig fand ich die Anregung, darüber nachzudenken, wie Krieg das Bild von Geschlechterrollen beeinflusst, in den betroffenen Gebieten sowie global betrachtet. Es stimmt mich unglaublich traurig zu sehen, wie erschreckend schnell und leicht jahrelange Mühen zunichtegemacht beziehungsweise umgekehrt werden. So werden Entwicklungen auf einen Schlag um Jahre zurückgeworfen, Geschlechterfragen werden wieder in den binären Rahmen gedrängt, es ist wirklich ermüdend zu beobachten.

Besonders unterstützenswert fand ich, dass zu Beginn ein Safe- Space geschaffen wurde, in dessen Rahmen jeglichen Gefühlen im Zusammenhang mit der Veranstaltung Raum geboten wurde. Auch fand ich die Anmerkung, dass wir von einem sicheren Standpunkt aus diskutieren, essentiell.